

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 10

Artikel: Ideologie contra Politik : Kommunismus und Islam

Autor: Csizmas, Michael

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ideologie contra Politik:

Der Islam, die jüngste und dynamischste Weltreligion, übt mit seinen 400 Millionen Anhängern einen anhaltenden Einfluss auf die gegenwärtigen Geschehnisse aus. Obwohl die Mohammedaner über ein ungeheure Gebiet verstreut sind, welches sich von Europa bis nach Indonesien erstreckt, stellen sie dennoch eine geschlossener Einheit dar, als sie eine politische Devise oder Ideologie hervorrufen könnte.

Der Islam, die von Mohammed zwischen 610 und 632 in Mekka und Medina gestiftete Religion, besteht aus den zwei Hauptkonfessionen der Sunnitern und Schiiten. Nach dem Christentum ist er die zweitgrößte Religion der Erde, in Asien mit 200, in Afrika mit 92, in Ozeanien mit 72, in Amerika mit 0,3 und in Europa mit 34 Millionen Gläubigen. Ungefähr jeder siebente Mensch ist Mohammedaner.

Der Islam holt das Christentum zahlenmäßig rasch ein. Vor 40 Jahren gab es nur 250 Millionen Mohammedaner, heute bereits 400 Millionen. Eine Zunahme ist vor allem in Afrika festzustellen. Auf dem Gebiet der religiösen Propaganda steht der Islam weit über alle anderen Religionen. Ein Grund dafür ist, dass die Lehre des Islams rasch erfasst werden kann, während die christlichen Missionare mehrere Jahre der Vorbereitung eines Katechumenen auf die Taufe widmen. In der Zeit, in der ein Afrikaner getauft wird, nehmen 10 Afrikaner die mohammedanische Religion an. Sie wird sehr rasch die Religion Afrikas und erhofft sich in 20 Jahren eine Vormachtstellung gegenüber allen anderen Religionen der Erde.

Der ständig wachsende Einfluss des Islams in der arabischen Welt und vor allem in Afrika zwang den internationalen Kommunismus gegenüber dieser Religion zu einer elastischen Taktik.

Mohammedaner in der Sowjetunion

In der Sowjetunion ist der Islam die zweitgrößte religiöse Gemeinschaft. Die überwiegende Zahl der Moslems sind Sunnitern. Schiiten finden sich hauptsächlich in der Aserbaidschanischen Sowjetrepublik. Nach den Volkszählungen von 1926 und 1939 lebten in der UdSSR 18 bzw. 21 Millionen Mohammedaner. Sie können heute auf etwa 25 Millionen geschätzt werden. 1914 zählte man 26 000 Moscheen.

Nach Angaben des sowjetischen atheistischen Handbuchs «Sputnik ateista» (1961) «versuchten die Konterrevolutionäre und ausländischen Imperialisten den Islam gegen den Sowjetstaat aufzuwiegeln. Im Jahre 1919 zum Beispiel hat man auf Initiative der englischen Imperialisten das Nordkau-

Kommunismus und Islam

katische Emirat gegründet... Die mohammedanische Priesterschaft, die im Dienste der Ausbeuter stand, hat sich gegen die Sowjetgesetze erhoben... Unter Berufung auf den Koran wollten die Priester mit allen Mitteln die Industrialisierung und die sozialistische Reorganisation der Landwirtschaft hemmen.»

In der Tat leitete die Sowjetregierung zwischen 1928 und 1938 eine grausame Verfolgung der Moslems ein, deren Ausmass noch heute nicht völlig bekannt ist. Die Intensität des Terrors lässt daraus ersehen, dass 1942 nur 1312 Moscheen geöffnet waren, das heißt kaum mehr als 5 Prozent. Eine bestätigte Meldung aus dem Jahre 1956 berichtet von 1800 Moscheen in der Sowjetunion.

Das religiöse Leben der Moslems gründet gegenwärtig in der UdSSR auf vier geistliche Zentren (Taschkent, Ufa, Buinaksk, Baku). Das Oberhaupt der Bakuer Verwaltung ist der Scheich-ul-islam, und an der Spitze der drei anderen geistlichen Verwaltungszentren stehen Muftis. Diese Organisation scheint von den Kommunisten gelegentlich für politische Zwecke ausgenutzt zu werden. Beispielsweise haben alle vier Muftis an der Kirchenkonferenz vom 9. bis 12. Mai 1952 Lobreden zu Ehren des Sowjetstaates und Stalin gehalten.

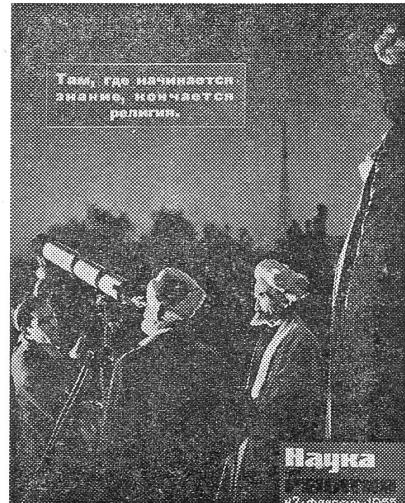
In den sechziger Jahren konnte man gewisse Liberalisierungstendenzen in der sowjetischen Kirchenpolitik feststellen. Der jahrelang verbotene Druck des Korans wurde wieder genehmigt, und einige Moscheen wurden mit staatlicher Unterstützung wieder aufgebaut. In Buchara durfte sogar eine geistliche Schule mit 150 Alumnen ihre Tätigkeit aufnehmen.

Die innenpolitisch bedingte Toleranzspanne Chruschtschews hatte aber Grenzen. Das ideologische Plenum des Zentralkomitees der KPdSU im Juni 1963 bildete den Auftakt zur neuen Attacke gegen den Islam. Die Parteichefs jener Republiken, in dessen Moslems leben, verlangten einen neuen verstärkten Kampf gegen die Anhänger Mohammeds. Sie überboten einander in der Entlarvung von «sensationellen Verschwörungen» und Berichten über «illegalen Moscheen» in allen Teilen des Landes.

Der kirgisische Parteichef Usabalijew erzählte von «staatsfeindlichen Aktionen» der mohammedanischen Priester, was «natürlicherweise» die Schließung von Moscheen nach sich zog. Achundow, der erste Sekretär in Aserbaidschan, stellte im Plenum fest, in zahlreichen Ortschaften der Republik seien die längst gesperrten Moscheen heimlich geöffnet und für sakrale Zwecke verwendet worden. Rasidow, Chef der KP Usbekistans, gab sich nicht minder enttäuscht, als er über die «immer wachsenden

Scharen der Pilger» sprach, die «nicht wenige heilige Orte» der Republik besuchten, und die nicht nur «ideologisch unreife Leute», sondern auch Kommunisten und Komsomolzen anzogen. Er erwähnte natürlich Tadschidschikow, den Parteisekretär der Kolchose «Leningrad» in der Region Babkent, der selbst in der Kolchose mohammedanische Feste veranstalten liess, und auch den Schulinspektor in Begowat, den Partefunktionär Dschijanow, der mit seiner kinderlosen Frau oft zu einem mohammedanischen Heiligtum pilgerte, um Kindersegen zu erflehen.

Das leitende Organ der sowjetischen Atheisten, die «Nauka i religija», schloss sich bald den Angriffen auf den Islam an und veröffentlichte im November 1963 einige Belege über die «Schädlichkeit der mohammedanischen Religion». Neben Beispielen über die blühenden Polygamie und die Sitte des «Kalims» (Kauf und Verkauf von Frauen) schrieb die Zeitschrift: «Nach offiziellen Angaben gibt es in Tadschikistan (etwa 1,4 Millionen Moslems) 18 registrierte Moscheen und 69 Geistliche. Es gibt jedoch in der Republik kaum eine Kolchose oder eine Ortschaft, wo das Gasthaus oder ähnliche Räume nicht zugleich auch sakrale Zwecken dienen. In den Kolchozen gibt es 4 bis 7 getarnte Geistliche, die den Gottesdienst und den Religionsunterricht ausführen, was gesetzlich verboten ist. Mancherorts existieren die Klubs eigentlich als heimliche Bethäuser, die von den Kolchozen errichtet werden...»



Die Februarnummer 1965 der antireligiösen Moskauer Zeitschrift «Nauka i religija» hatte zum Titelblatt diese Photomontage über die Umerziehung von Mohammedanern. Der Text oben im Fenster lautet: «Wo die Wissenschaft beginnt, endet die Religion.»



Ben Bella beim Gebet.

Kommunisten in den arabischen Ländern

Während die Anhänger des Islams in der Sowjetunion wegen der «Schädlichkeit» ihrer Religion «bekämpft» werden, führen die Vertreter der kommunistischen Parteien in den Ländern des Islams eine völlig andere Sprache: «Die ersten Kalifen lebten mit dem Volk, sie verteilten die Güter des Staates, und heute könnte ich sogar behaupten, dass sie Kommunisten waren.» So lobt Lenipreisträger Ben Bella den Islam, betet in der ersten Reihe in der Moschee von Algier und meidet sorgfältig eine offene Auseinandersetzung mit den Anhängern des Propheten. Er offenbarte freiwillig seine diesbezügliche Politik im Herbst 1963 — gerade im Zeitpunkt der letzten sowjetischen Anti-Moslem-Kampagne — den Chefredakteuren der «Prawda» und «Iswestija»: Es ist unsere Ueberzeugung, dass der Aufbau des Sozialismus in Algier mit dem Islam keineswegs in Konflikt kommen kann. Unser Glaube an Allah wird uns nicht daran hindern, den Boden und die Industrie zu verstaatlichen... Unser Sozialismus ist ein wissenschaftlicher Sozialismus, aber er steht auf den islamisch-arabischen Grundlagen.»

Ben Bellas politische Nüchternheit ist natürlich begründet. Es ist aussichtslos, in Algier den Islam (der auch als eine Bastion des Widerstandes gilt) schon von Anfang an anzugreifen. 99 Prozent der Moslems sind doch tief religiöse Gläubige.

Basir Hadsch Ali, Chef der algerischen KP, sieht die Lage ganz anders. Er erkennt zwar, dass das Denken der Massen in Algerien unter dem Einfluss des Islams steht, weist aber zugleich darauf hin, dass die breiten Volksmassen sich für den «revolutionären Inhalt der sozialistischen Ideen» ausserordentlich interessieren. Die Möglichkeit eines zukünftigen Klassenkampfes in Algerien sieht er in den bestehenden Klassengegensätzen: «Scheich Ibrahim, der Theologe und Wissenschaftler, der sich gegen eine sozialistische Revolution stellt, und der Landarbeiter sind voneinander durch Klassengegensätze getrennt, auch dann, wenn sie an den gleichen Allah glauben. Dieser Gegensatz ist auch in ihrer unterschiedlichen Auffassung vom Islam feststellbar.»

Ihr Nachbar, der marokkanische König Hussein II, ist jedoch über die politische Entwicklung in Algier sehr beunruhigt. Er klagt den algerischen Präsidenten an, er infiziere Nord-Afrika «mit den Viren des Sozialismus, vor dem Allah bisher die arabischen Völker bewahrt hatte...»

Eine viel beachtlichere Analyse der Lage des Kommunismus in den arabischen Ländern bot die Kairoer Zeitung «Al Ahram» in ihrem Redaktionsartikel vom 29. Januar 1965. Nach der Meinung des Redakteurs Heykal hat der Kommunismus weder in Agypten noch in den arabischen Staaten eine Zukunft.

Heykal brachte für die Begründung seiner Auffassung fünf Punkte vor. Erstens sei der Kommunismus erst nach dem Zweiten Weltkrieg nach Agypten gekommen, hauptsächlich durch Ausländer, die ihre Ideen durch Sex (bei den Studenten) und mit Geld (bei den Arbeitern) verbreiten wollten. Zweitens, da an der Spitze der Bewegung Ausländer gestanden hätten, habe sich diese von den nationalen Bestrebungen des Volkes isoliert, die damals die Nation beherrschten. Die Kommunisten hätten das Wesen der nationalen revolutionären Bewegung in Agypten und in den Entwicklungsländern nicht erfasst. Als Beweis für die Richtigkeit seiner These erwähnt hier Heykal den «Irrtum der KP Algeriens», die sich gegen den nationalen Befreiungskampf und gegen die FLN stellte. Nach damaliger Auffassung der Führer der KP Algeriens — die damals ein Satellit der französischen KP war — sollte man eigentlich gegen die französischen Kapitalisten kämpfen und den Kampf in Frankreich selbst anzufangen, wodurch auch das Schicksal Algeriens entschieden werden könnte. Infolge dieses «Irrtums» unterstützte die KP Algeriens den «Standpunkt des französischen Kolonialismus».

Heykal erwähnt ferner, dass die ägyptische kommunistische Partei sich als eine Filiale der italienischen Kommunisten betätigte, deren Führer den Sinn und Notwendigkeit der nationalen Bewegung in Agypten nicht verstanden. In der ägyptischen nationalen Bewegung kam nur jenen wenigen Kommunisten eine gewisse Rolle zu, die unter den Einfluss der nationalen Bewegung gerieten. Drittens hätten diejenigen

ägyptischen Kommunisten, die mittels Sex und Geld arbeiteten, einander gefürchtet und gehasst. Die Erfolglosigkeit ihrer Arbeit sei vor allem die Folge ihrer Isolation von den Volksmassen gewesen.

Viertens haben nach «Al Ahram» die Leiter der arabischen kommunistischen Parteien die «geschichtliche Bedeutung» der arabischen Einheit nicht erkannt, sondern sie zu einer «rassistischen Bewegung» gestempelt, die einen «neuen Imperialismus und die Ausbeutung von einzelnen Ländern durch andere ergeben könnte. Als Beispiel wird hier die KP Syriens erwähnt, die die Vereinigung Syriens und Agyptens von Anfang an ablehnte.

Fünftens, behauptet Heykal, könnten die kommunistischen Parteien der arabischen Länder sich von ihren «passiven und rückständigen Ideen» nicht befreien. Sie seien davon überrascht, dass sich der Sozialismus auch ohne ihre Mitwirkung aufbauen lasse, und als sie es aus dem Munde von Chruschtschew in Agypten gehört hätten, seien die Reaktionen verschieden ausgefallen. Ein Teil habe sich gefügt, aber andere meinten, Chruschtschew habe den Kommunismus verraten und der nationalen Bewegung ausgeliefert. Schliesslich meint Heykal, dass der Kommunismus für die arabischen Staaten keine Gefahr darstellt, denn er habe seine Schlagkraft verloren und gegenüber den nationalen Bewegungen keine Aussicht auf Erfolg.

Man kann die Analyse Heykals verschiedenmassen auslegen, aber die Tatsache, dass die Kommunisten in Agypten die Auflösung ihrer Partei annehmen mussten und dem Islam verschiedenerweise Zugeständnisse machen müssen, weist eher auf ihre schwache Positionen in den arabischen Ländern hin.

Das heisst freilich nicht, dass den arabischen Ländern im Spiel kommunistischer Mächte keine Rolle zufallen könnte. Die Selbstauflösung der KP in der VAR ist vielmehr als taktische Wendung zu verstehen: Der Abkehr von der organisierten ideologischen Opposition entspricht eine intensivere Wirkung auf nationaler Ebene. Anstelle der alten Klassensolidarität wird die Solidarität der sozialistischen Staaten zu den arabischen Nationen angeboten. In diesem Rahmen fällt die Frage nach Vereinbarkeit von Islam und Kommunismus weitgehend dahin. Die geistige Auseinandersetzung wird von der politischen Koordination überlagert.

Michael Csizmas

Zahl der KP-Mitglieder in den arabischen Staaten

Algerien	5000 bis 6000
Irak	15 000
Agypten	1000
Syrien	4000 bis 5000
Libanon	3000 bis 4000
Tunesien	1000
Jordanien	200
Marokko	1500
Sudan	1500

Die Schwäche der Parteien äussert sich auch in der meist niedrigen Zahl der Parteimitglieder.